

dahin. Täglich verschwinden in den Großstädten ganze Warenlager und tauchen nachher in den „Kleinen Anzeigen“ der Zeitungen wieder auf; in irgendeinem Hinterhaus, drei Treppen links, werden stückweise viertausend Meter Leinwand verkauft. Der halbe Anzeigenteil der „Freiheit“, des Organs der Unabhängigen, ist weiter nichts als Fehlervermittlung: da erfahren die Arbeiter, wo sie Spiralschneider und Kupferlitho und anderes gestohlenen Gut verschärfen können. Auf dem Lande erscheinen Räuberbanden, räumen die Räucherstuben und die Kornkästen aus und schlachten auf offener Wiese die Milchkuhe ab. Dann requirieren sie einen Sonderzug und fahren nach Hause. Hier und da wird ein Bauer dabei erschlagen.

Das ist „die kaiserlose, die schreckliche Zeit“. Spätere Chroniken werden davon berichten wie heute von der Zeit der Schnapphähne in vergangenen wüsten Jahrhunderten. Selbst Herr David wird kaum behaupten können, daß das „alte System“ oder die alldeutschen Kriegsbeher dafür verantwortlich seien.

In der Preussischen Landesversammlung wird eine Anfrage des Zentrums über Verstärkung des polizeilichen Schutzes gegen räuberische Überfälle auf dem Lande beraten. Außer den Antragstellern schildern auch Angehörige aller anderen bürgerlichen Parteien die anarchischen Zustände, die so sehr jenen ähneln, die in der Mark Brandenburg herrschten, ehe — vor nunmehr über 500 Jahren — die Hohenzollern kamen und Ordnung schafften. Nur daß damals die Räuber bloß Spieße hatten, keine Handgranaten und Parabellumpistolen. Und daß, wenn auch die Landstraßen unsicher waren, doch wenigstens in den Städten eiserne Furchen gehalten wurde. Ja, das waren noch die guten alten Zeiten! Man hätte erwarten sollen, daß auch aus sozialdemokratischem Munde in der Landesversammlung eine scharfe Verurteilung der Räu-